Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Jean-Baptiste Collet de Messine

L' Isle Deserte : Eine Comödie in einem Ackt

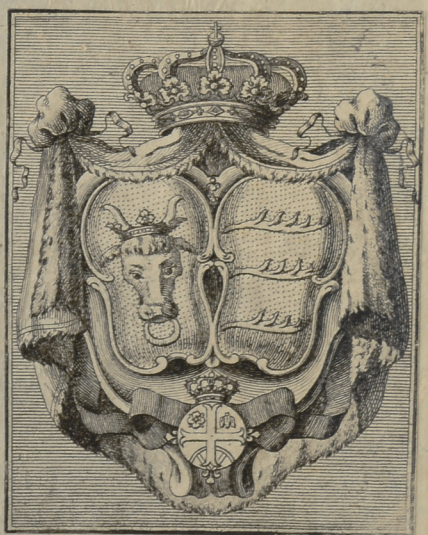
[Hamburg]: Gedruckt bey Conrad Jacob Spieringk, [1762]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn888081847

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

3945.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn888081847/phys_0001
DFG



Co_3945.

~~D.I.e.3311.~~

DIe

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn888081847/phys_0002
DFG

L'ISLE DESERTE.

Die wüste Insel.

Eine

Comödie in einem Ackt.

Aus dem Französischen des Herrn C***.

übersetzt

von

C. Ekhof.

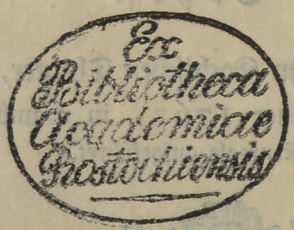
Und auf dem Kochischen Theater,
den 25sten Januar 1762, in Hamburg
zum erstenmale aufgeführet.

Gedruckt bey Conrad Jacob Spieringk.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn888081847/phys_0005
DFG

Anmerkung:

Der Inhalt dieses Stücks ist ursprünglich aus dem Italienischen, des Herrn Abts Metastasio genommen.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn888081847/phys_0006
DFG

An das

Hamburgische

Publicum.

Verehrungswürdiges Publicum!

Ich habe nun seit etlichen Jahren das Glück, Dir, unter der Anführung des Herrn Kochs, ununterbrochen mit theatralischen Vorstellungen aufzuwarten, und dem Anscheine nach, in verschiedenen derselben nicht zu mißfallen; auch dieses kleine Stück, welches ich Dir deutsch zu übergeben die Ehre gehabt habe, hast Du einer geneigten Aufnahme gewürdiget. Itzt, da es durch den Druck gemeinnützger gemacht werden soll, ergreife ich die Gelegenheit, Dir, für den Beyfall, womit Du mich seither beehret hast, öffentlich Dank abzustatten.

Nimm

Nimm ihn also, meinen aufrichtigsten Dank, in diesen eben so aufrichtigen Zeilen an, womit ich bey Gelegenheit auch einem Andern meiner Freunde antwortete:

Dein Beyfall ehrt, und rührt mich ungemein;
Mein Dank dafür, soll dies Gelübde seyn:
Von der Natur geführt, werd ich mich stets bemühen,
Der Menschen Leidenschaft, die Larve abzuziehen.

Der ich mich Deiner fernern Wohlgewogenheit bestens empfehle!

Der Uebersetzer.

Personen:

Ferdinand.	Herr Ekhof.
Timante.	Herr Brückner.
Ein Matros.	Herr Withöft.
Constance.	Madame Stark.
Silvia.	Mademoiselle Steinbrecher.

Ein Haufen Matrosen.

Das Theater stellet eine wilde Gegend vor, am Ufer des Meers.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn888081847/phys_0010
DFG

Die wüste Insel.

Das Theater stellet eine wüste Insel vor; man siehet in der Ferne das Meer. An der rechten Seite ist ein Felsen, an welchem man eine Inschrift lieset.

Erste Scene.

Constance erscheinet mit einem Stücke Eisen (*) in der Hand.

Constance.

Was überwindet nicht ein unermüdeter Fleiß, wenn er durch keine Ergötzlichkeiten aufgehalten wird! Ohne den geringsten Beystand, außer diesem Eisen und meinem schwachen Muthe, sehe ich beynahe das Ende dieses mühsamen Werks.

(*) Dies ist eine abgebrochene Degenspitze.

Könnte ich es doch vollenden! Und mögtet ihr gerechten Götter, möchtet ihr alsdann von meinen Lebenstagen den unglücklichen Rest abschneiden!
(Sie nähert sich dem Felsen, und lieset diese Inschrift:)

„Treulos ließ Ferdinand Constancen hier zurück;
„Hier endigte der Tod ihr Leben, ihre Zähren:
„O Leser! wird Dich dies ihr Leid, ihr Unglück lehren;
„So räche, wenigstens beklag : : ein solch „Ge : : :

Wieviel kostet es der Liebe, von einem Undankbaren, den man nicht vergessen kann, Laster bekannt zu machen! (Sie arbeitet einen Augenblick) Um meinem Gemahl zu folgen, verlasse ich Spanien; umsonst brauset das Meer; vergebens umgiebt mich der Tod; geruhig bey meinem Schicksale, ist er es allein, auf den ich sehe. Ach! Barbar! Und dies ist der Lohn, den ich dafür empfange! Sollten die Gewissensbisse den Unmenschlichen, mit dem mich die Ehe verbindet, in diese wilde Insel jemals wieder zurückbringen, so verschone, o Zeit! die du alles verstöreſt, verschone, damit er von dem Uebermaaße meiner Leiden überführet werden könne, verschone diese Zeilen!
(Sie zeiget auf die Inschrift)

Zweyte Scene.

Silvia. Constance.

Silvia.
(Indem sie freudig gelaufen kömmt:)

Ach Constance! Ach Schwester!

Con-

Constance. Woher entstehet das unvermuthete Vergnügen Silvia, wovon Deine Seele eingenommen ist?

Silvia. Mein Herz ist für Freuden außer sich.

Constance. Darf man wissen, warum?

Silvia. Das, was ich nach Dir auf der Welt am meisten liebe, mein kleines Hündchen ist wiedergekommen; schon seit zwey vollen Tagen hielt ich ihn für verloren.

Constance. Und das ist also der Vorwurf dieses so vollkommenen Glücks?

Silvia. Glaubst Du, daß mein Herz ein gröfseres empfinden könne! Fidell ist, wie Du weißt, mein getreuer Gesellschafter, der Gegenstand aller meiner Sorgen; sobald ich ihn rufe, beweisen mir tausend zärtliche Liebkosungen seine Liebe gegen mich; Tag und Nacht kömmt er nicht von meiner Seite; er liebt mich; er versteht mir alle Worte, und schläft beständig auf meinem Schoos. Und daß ich ihn wiedergefunden habe, scheinet Dir was geringes zu seyn?

Constance. (für sich) Welche glückliche Unschuld!

Silvia. Ach meine liebe Schwester! Soll ich Dich denn unaufhörlich betrübt und niedergeschlagen sehen?

Constance. Nichts kann die Bitterkeit meines Leidens versüßen. Vergebene Seufzer zehren mein Herz ab. Schon zehnmal hat der Frühling sich wieder erneuert, seitdem ich in diese finstere Wälder, ohne Hoffnung jemals mein Vaterland wiederzusehen, verbannet, hier in beständi-

digen Thränen ein elendes Leben führe. Ohne die zärtliche Freundschaft, die mich verbindet, für Dein Schicksal zu sorgen, meine Schwester, würde die Verzweifelung schon meinen Tod beschleuniget haben.

Silvia. Ich kann die Ursachen Deiner Schmerzen nicht begreifen. Was fehlt uns denn? Wir sind ja hier Königinnen. Die Bewohner dieser Wälder sind unsere glücklichen Unterthanen; und Erde und Meer überhäufen uns mit Wohlthaten. Des Sommers trotzen wir unter diesen Schatten der Hitze, und des Winters unter diesen Felsen der Kälte. Weder die Gewalt noch die Gesetze verhindern uns jemals an dem, was wir wollen; ihre Rechte sind uns unbekannt. Wenn Du also bey diesem allen nicht zufrieden bist, so wird es sehr schwer seyn, Deine Wünsche zu erfüllen.

Constance. Wie leicht entbehret man ein Guth, das man nicht kennet! Aber es verlieren, nachdem man es geschmeckt hat, ist eine Marter. Wie man mich auf diesem erschröcklichen Gestade verließ, wareſt Du noch zu jung, von der Vernunft Gebrauch zu machen, und Du hast nichts kostbarers, als die betrübten Gegenstände gesehen, die sich unsern Augen zeigen. Allein, was für ein Unterscheid ist für mich, die ich besser unterrichtet bin, zwischen dieser abscheulichen Wüsteney, und dem Orte meiner Geburt.

Silvia. Du hast mir oft von diesem Lande, um dessentwillen Du so viel Thränen vergiesseſt, die Reichthümer und Sitten gerühmet; aber, wenn

es

es auch noch bewundernswürdiger wäre, so scheint mir der Friede, welcher hier herrscht, doch vorzüglicher.

Constance. Wie schwer beurtheilet man ein Glück, das sich nur unserm Verstande darstellt, ohne unser Herz zu rühren!

Silvia. Allein, ist dieser entzückende Ort, den Du ohne Aufhören nennest, nicht von Männern bewohnt? Und diese sind ja, wie Du mehr, als hundert und hundertmal gesagt hast, grausamere Unthiere als die Wölfe dieser Wälder. Wie . . .

Constance. Ja, ich habe es gesagt. O könnte ich doch das Gemählde des Geschlechts, das ich verabscheue, vollkommener entwerfen! Ja, die Männer sind insgesammt Verräther, Grausame und Betrüger, welche über unsere Schmerzen frohlocken; sich, so zu reden, in unsern Thränen baden; welche weder die Treue, die Liebe, noch die Natur verehren, und die vom Laster und Meyneid nur ein Spielwerk machen; und, ohngeachtet aller ihrer Fehler, welches um so viel gefährlicher ist, spricht im Grunde unsers Herzens alles für sie. Anmuth, einnehmendes Wesen und Verstand scheinen ihr Erbtheil zu seyn, und die einzige Betrügerey ist alles, wovon sie leben.

Silvia. Wenn ein Mann so gottlos ist, so setzt uns wenigstens dieser Ort für seine Grausamkeit in Sicherheit. Hier sieht man keine. Aber, liebe Constance, Deine Augen vergießen noch immer Thränen. Was kann ich thun, Deine Unruhe

zu stillen? Wenn Fidell Dir gefällt, so will ich ihn Dir gerne schenken.

Constance. Ach! Es ist mehr als zu gerecht, meine liebe Silvia, daß ich den Ueberrest meines Lebens mit Weinen zubringe. Von den Menschen und meinem Ehegemahl entfernet, sind die Thränen für mich das süßeste Vergnügen.

Silvia. Du weinest um einen Ehgemahl, und willst, daß man Dich an ihm rächen soll? Der Widerspruch scheinet mir besonders. Was ist denn also an einem Ehegemahl, daß man ihn so sehr bedauret, da man ihn als undankbar und treulos verfluchen muß? Du sagst mir nicht alles, meine Schwester, aber ich errathe es. Rosen sind nicht ohne Dornen. Siehe, ich habe bisher für Deinen Schmerz Ehrfurcht gehabt; aber endlich muß ich Dir einmal mein Herz eröffnen. Ich überlege manchmal, und diesen Morgen noch, da ich beym Aufgange der Sonnen tausend Vögel sah, dachte ich : : :

Constance. Diese Vögel, welche der Frühling belebet, werden, ehe der Sommer herankömmt, tausend Unbeständige beseufzt haben.

Dritte Scene.

Silvia, allein.

Silvia.

Sie überläßt sich ihrem bittern Schmerze zu sehr. Ich mag schmälen oder bitten, nichts kann ihn

ihn zerstreuen. Und was täglich meine Verwunderung vergrössert, so vermehret sich ihr quälender Verdruß durch den Antheil, den ich an ihrer äussersten Traurigkeit nehme, ohne Aufhören, anstatt sich zu vermindern; und ich selbst muß darüber weinen. Zum wenigsten will ich ihr nachgehen. (Es erscheinet ein Schiff auf dem Meere.) Was werde ich gewahr, große Götter! Noch niemals hat das Meer meinen Augen so was gezeiget. Das ist kein Fels, denn es verändert die Stelle, und man sieht doch keine Spur, auf dem Wege, den es nimmt. Obgleich sein Gang betrügt, läßt es, als ob es taumelt ::: Meine Schwester muß das erstaunliche Wunderwerk sehen. Geschwinde hin! ::: Aber, gerechter Himmel! was sehe ich? Wo fliehe ich hin? Wo verstecke ich mich? Man kömmt hier ans Gestade!

(Sie verbirgt sich hinter einen Baum, und geht von ihrem Platze aus Neugierigkeit hervor, so oft sie glaubt, daß man sie nicht sieht.)

Vierte Scene.

Ferdinand. Timante. Silvia.

Timante.

Endlich, liebster Freund, wären wir denn an diesem Orte, warum Du den Himmel so lange gebeten hast.

Ferdinand. Ja, ich erkenne ihn wieder, die Liebe hatte ihn auf immer meiner Seele eingeprägt;

prägt; und wenn ich daran zweifeln könnte, so würden es die neuen Bewegungen, die in mir entstehen, bekräftigen.

Silvia. (für sich) Wenn ich sie doch betrachten könnte, ohne daß sie mich gewahr würden.

Timante. Unsere eingenommene Seele wird oft von einer eitelen Hoffnung = = =

Ferdinand. Nein, liebster Timante, nein, ich betrüge mich nicht. Wohl hundertmal habe ich gegen diese Felsen meinen Weg gelenkt. Siehe dort, ich erinnere mich dieser finstern Höhle, in welcher ich entwafnet, ohne Macht, und durch die Ueberzahl überwunden, von einem unmenschlichen Seeräuber, der diese Meere unsicher machte, genöthiget ward, Fessel zu tragen. Constance hatte sich in diesem unglücklichen Augenblicke, entfernt von diesem Orte, ohne allen Argwohn einer sanften Ruhe überlassen. Silvia allein, war bey ihr; ein ungetreuer Schlaf bereitete sie damals gewiß schon zu dem erschröcklichsten Aufwachen vor. Da, ist es, wo eine tiefe Wunde, indem ich mich meiner allzugerechten Wuth überließ, meinen Muth schwächte; hier, wo das rächerische Eisen in meiner Hand zerbrach. = = Allein, was verliere ich die Zeit mit dieser traurigen Erzählung? Komm, laß uns vielmehr eine verehrungswürdige Gemahlinn aufsuchen. Es einen Augenblick aufschieben, heißt sich strafbar machen. Geh, laufe Du auf jene Seite; ich will indessen auf dieser zusehen, was von ihrem Schicksale zu entdecken ist, und wenn der Himmel in seiner äußersten

Strenge

Strenge beharret, zum mindesten da erblassen, wo die starb, die ich liebe.

Fünfte Scene.

Silvia. Timante.

Silvia.

(für sich, mit einem verdrüßlichen Wesen.)

Ich habe nichts verstehen können.

Timante. (ohne Silvien zu sehen) Wie erschröcklich ist das Unglück des Ferdinands! Wie mitleidenswürdig sein Schicksal! Kaum vereinigt ihn ein süßes Eheband mit Constancen, so ist er gezwungen eine gefährliche Reise zu unternehmen. Alle beyde vertrauen ihr Leben Wind und Wellen. Ein Sturm unterbricht den Lauf, und wirft sie an dies Ufer, wo das barbarische Verhängniß, weit entfernet, ihnen zu helfen, sie auf ewig trennt.

Silvia. (für sich, mit einem zufriedenen Wesen.) Endlich dreht er sich doch ein bischen herum. Wie einnehmend ist seine Mine. Wie lieblich sein Ansehen!

Timante. (ohne Silvien zu sehen.) Dem Mitleiden ist es genug, ihn ohne Aufhören zu beklagen; allein, meine Pflicht ist, ihm beyzustehen. Das erste Geschenk des Himmels, ohne welches hiernieden nichts kann geschätzet werden, die glückliche Freyheit, würde mir ohne seinen großmüthigen Beystand geraubet worden seyn. Könnte

ich

ich doch mein Leben für ihn aufopfern! Wer gutes thun kann, macht sich den Göttern gleich; wer es vergessen kann, ist ein abscheuliches Unheuer.

Sechste Scene.

Silvia allein.

Silvia.

Was ist das, das ich gesehen habe? Ich kann es nicht begreifen. Sollte das ein Mann seyn? Nein, man kann sich darinnen nicht irren. Denn die Männer sind alle Verräther, Unmenschen; und billiger Weise muß man sie an gewissen Zeichen erkennen, und in ihrer Seele lesen können. Jedoch was ist es denn? Ein Frauenzimmer ist es nicht; denn sonst würde der Anzug wie der meinige gemacht seyn. Es sey was es wolle, ach! es ist doch ein liebenswürdiges Geschöpf! Ich muß meine Schwester aufsuchen, sie wird es mir sagen können ⁘ Aber was hält mich denn zurück? Woher kömmt es, daß ich seufze? Das Herz schlägt mir. Ach! ihr Götter! was soll ich von denen verschiedenen Bewegungen gedenken, die in mir entstehen? Sollte das Schröken seyn, wovon mein Herz eingenommen ist? Das kann es nicht seyn: denn, wenn man sich fürchtet, hat man nicht so viel Freude. Ich irre mich nicht, ich werde noch jemand durch die Büsche gewahr. Es kömmt; ich will geschwinde zur

Con-

Constance laufen. O ja, was sie auch zu thun hat, so muß sie mir vor allen Dingen hierüber eine Erklärung geben.

Siebente Scene.

Ferdinand, allein.

Ferdinand.

Ach! ich hatte nur zu sehr mein Unglück vorausgesehen. Das Schicksal will an mir seine Strenge erschöpfen. Ich laufe, ich rufe vergebens, und weiß noch nicht, welchen Ort diejenige bewohnet, die ich anbete. Ach! werde ich mein Leben damit zubringen, sie zu suchen? (indem er die Inschrift gewahr wird:) Aber was sehe ich in diesen Felsen geschrieben? Betrüge ich mich nicht? Wäre es möglich? Sollte der Himmel über meine Leiden empfindlich geworden seyn, und wollte durch diese Worte mein Schicksal aufklären? Ich muß lesen. Mein Name! gerechte Götter! seit wann? von welcher Hand? (Er lieset:)

„Treulos ließ Ferdinand Constancen hier zurück;
„Hier endigte der Tod ihr Leben, ihre Zähren.

Constance lebt nicht mehr! und hielte mich für meineidig! Grausames Schicksal! du überhäufest das Maaß meiner Leiden! Constance lebt nicht mehr! und ihr sterbender Mund hat Ferdinanden eines abscheulichen Lasters beschuldigen können!

Ich? ein Verräther! Ich? treulos! das hat sie glauben können? Nein, es ist der bloße Argwohn einer so schwarzen Handlung, dem sie bey ihrem lebhaften Schmerze hat unterliegen müssen. Und Ferdinand überlebt dieses Uebermaaß von Schröcken!

Achte Scene.

Timante. Ferdinand.

Timante.

Nun, Freund, hast Du einige gute Hoffnung? Hast Du endlich von Constancen was erfahren?

Ferdinand. Constance lebt nicht mehr!

Timante. O Himmel!

Ferdinand. (Zeigt ihm die Inschrift.) Lies!

Timante. Unglücklicher! (nachdem er gelesen hat:) Aber das Werk ist nicht völlig zu Ende gebracht.

Ferdinand. Ein zu jählinger Tod hielte ihre Kräfte dazu auf.

Timante. Mit Schröcken erfüllte Gegend! Verabscheuenswürdiges Gestade! warum verbargst du uns nicht diese betrübte Begebenheit? Freund! Dein Schmerz ist in diesem Augenblicke gerecht. Weine, ohne zu befürchten, daß Timante Dich deßwegen tadele. Dergleichen Klagen machen der Natur Ehre.

Ferdinand. Große Götter! wenn das Unglück die zärtlichsten Ehemänner verfolgt, was bleibt denn für die Undankbaren übrig?

Timante.

Timante. Wenn wir von einem ungerechten Schicksale das Opfer sind, so ist es ein Trost, ohne Laster gelebt zu haben. Es wendet vergebene Kräfte an, uns zu Boden zu stürzen; man unterliegt ihm nicht, wenn man ohne Gewissensbisse ist. Dies ist der glückliche Zustand, worinnen sich Deine Seele befindet: Du hast in allen Puncten nichts anders gethan, als was die Ehre und die Treue von einem Gemahl gegen seine Frau verlangt. Die Götter, die Du angefleht, haben Dich nicht erhört; verehre ihre Geheimnisse, wie es auch der Himmel fügt, und laß uns einen Aufenthalt verlassen, den das Schröcken umgiebt.

Ferdinand. Ich, diesen Ort verlassen? Ach! könnte ich dieses wohl? Hier hat Constance ihr Grab gefunden; hier will ich auch, wie sie, mein Elend endigen.

Timante. In dieser abscheulichen Wüsteney? Was willst Du hier machen?

Ferdinand. Was ich hier machen will? Meine Martern vermehren, alle Augenblicke diesen Stein mit meinen Thränen benetzen, und in beständiger Betrübniß leben.

Timante. Ach welch barbarisches Vorhaben! Und Deine Freunde? Dein Vater? Mit einem Worte: Dein Vaterland?

Ferdinand. Mein Vater? Wenn ich mich in diesem Zustande vor ihm zeigte, würde ich seine Tage verkürzen, anstatt deren Stütze zu seyn. Suche Du ihn auf, reise, und wenn er einiges

Verlangen bezeigt, die Martern zu kennen, die mein Leben peinigen, so verringere im Erzählen die Schröcken derselben.

Timante. Ach! werde ich das wohl können? Liebster Freund! Mein zu gerechter Schmerz = = =

Ferdinand. Lebe wohl, Timante, lebe wohl!

Neunte Scene.

Timante, allein.

Timante.

Ich will seinen Schmerz nicht stöhren; nur bloß die Zeit bringt den Geist wieder in Ruhe. Man ist seinem unglücklichen Schicksale diese Nachsicht schuldig. Ich sehe schon zum voraus, daß man ihn diesem Orte mit Gewalt wird entreissen müssen; seine Verzweiflung zwinget mich, diesen Weg zu wählen, und, um ihn auszuführen, muß ich mit unserm Schiffvolke reden. = = = Aber von ohngefehr kommen sie just zur gelegenen Zeit zu mir.

Zehnte Scene.

Timante. Matrosen.

Timante.

Meine Freunde! es ist rathsam, Ferdinanden zu entführen. Er will nichts als seinen tödtenden Verdruß hören, er wird unsere Gegenwart fliehen, um an diesem Orte zu bleiben; man muß sich seiner versichern.

Ein

Ein Matros. Seiner versichern? Wohlan! Aber das scheint mir eben nicht so leicht zu seyn. Wo Teufel sollen wir ihn habhaft werden? Den Augenblick kommen wir an Wall. Wir kennen nicht Weg noch Steg = = =

Timante. Ihr sehet hier nahebey, einen Bach ganz mit traurigen Cypressen besetzt, der durch die Felsen fließt; da wird er hinkommen, seinem tiefen Schmerze nachzuhängen. Versteckt euch daselbst, und wenn ihr ihn sehet, so bemächtiget euch seiner, um ihn an Bord zu bringen.

Der Matros. Das ist mein Seel! klug ausgedacht; und unser Eifer ist schuldig, sich für einen so guten Herrn bey jeder Gelegenheit zu zeigen: Aber wir können es Ihnen nicht verheelen, daß diese Aufmerksamkeit uns nichts, als brave Prügel, einbringen würde.

Timante. Befürchtet nicht den geringsten Unwillen von seiner Seite. Man thut niemals übel, wenn die Freundschaft es befiehlet.

Eilfte Scene.

Timante. Silvia.

Silvia,

(ohne den Timante zu sehen.)

Ich wünschte, daß meine Schwester alles von Punct zu Puncte wüßte; aber ich suche sie überall, und finde sie nicht.

Timante. (für sich:) Was sehe ich? Ein Frauenzimmer in dieser wilden Insel? (zu Silvia:) Schöne Nymphe, höre doch!

Silvia. (sich entfernend:) Noch auf diesem Gestade! ⁄ ⁄ ⁄

Timante. Warum entfernet Ihr Euch? Wartet einen Augenblick.

Silvia. Was willst Du?

Timante. Dich bewundern und mit Dir reden.

Silvia. Vor allen Dingen schwöre, daß Du von weiten mit mir reden willst.

Timante. Ich widersetze mich in nichts. Ja, ich verspreche es Dir. (für sich:) Was hat sie für ein einnehmendes Wesen!

Silvia. (für sich:) Was für Vergnügen, Ihn zu sehen!

Timante. Durch welche Bezauberung siehet man an einem Orte, den die Natur verwüstet zu haben scheinet, solche schöne Augen ⁄ ⁄ Züge ⁄ ⁄ eine Gestalt ⁄ ⁄ ⁄

Silvia. (für sich:) Er kömt immer näher. Wo er noch einen Schritt thut, so laufe ich davon. (laut:) Zum wenigsten komme nicht näher!

Timante. Was kann Dich bewegen, meinem Verlangen so zuwider zu seyn? Kannst Du Dir wohl vorstellen, daß ich Dir mißfallen wollte? Habe die Gewogenheit, beruhige Dich, und sey so gut, mich anzuhören!

Silvia. (zu Timanten, welcher immer näher kömt:) Und Du, sey so gut, und gehorche!

Timante. (mit Ungedult:) Das heißt zu sehr darauf dringen; wenn ich nur wenigstens wissen sollte, warum Du Dich so entsetzlich fürchtest? Die Männer sind keine fressende Thiere.

Silvia. (erschrocken:) Was? Du wärest ein Mann?

Timante. (lächelnd:) Ja, man hält mich dafür.

Silvia. (fliehend:) Zu Hülfe! zu Hülfe!

Timante. (hält sie auf:) So höre doch!

Silvia. (kniend:) Gerechter Himmel! Ach habe die Güte, und verschone mich. Ich betheure es, ich habe Dir in meinem Leben nichts zuwider gethan, würdest Du wohl so barbarisch seyn? ::

Timante. Stehe auf, ich bitte Dich, und stille Deine Furcht, mein liebstes Kind! sie ist ungerecht und geht mir durchs Herz.

Silvia. (für sich:) Und das meinige sagt mir ganz sachte, daß ich ihm trauen kann.

Timante. Wenn man so gefällig als schön ist, so wird man einem unglücklichen Ehegemahl ::

Silvia. Halt! wärest Du wohl gar von ohngefehr von denen, die man Ehegemahls nennet? Wenn das ist, so reise, kehre geschwind wieder zurück, wir verfluchen hier diese verdammte Art.

Timante. Nein, ich bin es nicht, aber der Freund, dem ich folge, ist es; um wieder zu seiner Frau zu kommen, ist er dieses Meer durch-

gestrichen; er kam, sie von einem Orte wegzuführen, den er verabscheuet, und ach! sie ist nicht mehr! O Du, die ich darum anflehe, weißt Du, wie Constance ihre Tage geendiget, und seit wann das Schicksal den Lauf derselben unterbrochen hat?

Silvia. Constance, dem Himmel sey Dank! ist nicht todt.

Timante. (mit der größten Lebhaftigkeit:) Ach, was Du mir da sagst, setzt mich für Freuden ausser mir! Du mußt Silvia seyn ⁝ ⁝ ⁝ Ja, Du bist es gewiß. Dieser Ort, Dein Alter, alles versichert es mich. Constance ist nicht todt! o unaussprechliche Freude! Ich gehe, einem elenden Freunde das Leben wieder zu geben. Geh, laufe Du zu Deiner Schwester, indessen, daß ich zu Ferdinanden ⁝ ⁝ ⁝

Silvia. Er ist also bey Dir, der Undankbare, der Tyrann, das Ungeheuer ⁝ ⁝ ⁝

Timante. Beflecke Deinen Mund nicht mehr mit diesen Namen; in kurzem will ich Dich von allem, was ihn angeht, unterrichten. Er ist nur unglücklich, aber keinesweges undankbar; aber laß uns nicht länger anstehen, seinen Zustand zu versüßen; man müßte das grausamste Herz haben, wenn man ihm die Wohlthaten länger vorenthalten wollte, die ihm der Himmel zuschickt.

Silvia. Wenn dem also ist, so laß uns beyde den Augenblick gehen.

Timante. Wir wollen uns lieber dadurch desto mehr vereinigen, daß wir einzeln gehen.

Mache,

Mache, daß Du sobald, als möglich, mit ihr wieder an diesen Ort kommest, und ich ∴

Silvia. Sage mir, wie nennt man Dich?

Timante. Timante.

Silvia. Bleibe nicht zu lange weg!

Timante. Wenn man von Silvien entfernt ist, zählt man alle Augenblicke.

Silvia. Ich weiß nicht, aber sobald ich Dich aus dem Gesichte verlohren hatte, habe ich eine unbekannte Unruhe in meinem Herzen empfunden, die ich, seit dem ich Dich sehe, nicht mehr fühle.

Timante. Nun gut, ich will auch beständig bey Dir bleiben. Aber die Zeit ist kostbar. Laufe geschwinde zur Constance! Das Herz eines Sterblichen, der von Schmerzen überhäuft ist, mit Hoffnung beleben, ist ein so großes Vergnügen, daß sich von diesem Glücke selbst nicht mehrers empfinden läßt.

Zwölfte Scene.

Silvia, allein.

Silvia.

Die Männner sind, wie mich dünkt, doch eben nicht so gottlos, wenn sie alle dem Timante ähnlich sind. Meine Schwester hat wahrhaftig unrecht, so viel Uebels von ihnen zu reden; ich weiß es ihr schlechten Dank. Doch, das ist ganz

was eigenes : : : Ich nehme Timantens Parthie gegen meine Schwester; Er ist ein Mann; ich sollte ihn hassen, und er entzückt mich. Er ist weg, inzwischen glaube ich doch, als wenn ich ihn hier sehe. O! alles dieses ist nicht leicht zu begreifen.

Dreyzehnte Scene.

Ein Matros. Silvia.

Der Matros,
(ohne Silvia zu sehen:)

Das ist ein verdammtes Handwerk, Schildwache zu stehen. Ferdinand kömmt nicht. Der Teufel hohle das Weibsbild, das crepiret, ohne uns Nachricht davon zu geben! Ein Wort Avis; so hätten wir nicht nöthig gehabt, zu reisen.

Silvia. (für sich:) Da ist noch ein anderer Mann; inzwischen wird mein Herz bey seinem Anblicke gar nicht von Vergnügen eingenommen. Ach! wie ganz anders würkt Timante bey mir.

Der Matros. (ohne Silvia zu sehen:) Unser Herr hat ganz sicher den Verstand verlohren. Was? so weit her in diese barbarische Gegend zu kommen, um eine Frau zu suchen? Ist denn die Waare so selten? Zum Teufel! wenn es ihm nur um eine Frau zu thun ist, warum that er denn das Maul nicht auf? Ich hätte ihm diejenige sehr wohlfeil überlassen wollen, die ehedem für die Gebühr beym Notarius das Recht erlangte, mich

Vater

Vater von ihren Kindern zu heissen; und damit ihm nichts mehr zu verlangen übrig geblieben wäre, so hätte ich ihm die Kinder noch oben drein geben wollen.

Silvia. (für sich:) Was ist das für eine Rede? O, das ist ohne Zweifel einer von denen Männern, wovon meine Schwester mir gesagt hat.

Der Matros. Aber was sehe ich? man hört mir zu.

Silvia. (für sich:) Ich will ihn doch Timantens wegen ein wenig ausfragen, er ist ganz sicher mit ihm hierher gekommen. (laut:) Guten Tag, Mann, guten Tag!

Der Matros. (für sich:) Die kann schon Appetit machen. (zu Silvien:) Guten Tag, schönes Kind!

Silvia. Kennt Ihr Timanten?

Der Matros. Timanten? Den schönen Jungen, den wir am Bord haben? Der nicht mehr weiß, wo Süden oder Norden ist, der beständig von der Tugend, von der Beständigkeit prediget, und der aus Höflichkeit uns schon zwey Jahre traurig folgt? * * Ach! das ist bey meiner Seel! leibhaftig der andere Ferdinand, und beyde sind nach meiner Meynung ein paar Narren. Das Meer durchzukreuzen, um auf dieser Insel eine Frau zu suchen! In Spanien hätten sie deren tausend gefunden.

Silvia. Und Männer auch?

Der Matros. Ohne Zweifel.

Silvia. Ach, wenn sie alle wie Timante sind, wie angenehm muß es nicht an diesem Orte zu wohnen seyn!

Der Matros. (für sich:) Ach, der Teufel über die Einfalt!

Silvia. Ich bitte Euch, redet immer von Timanten mit mir. Das ist das einzige Mittel, die Langeweile zu vertreiben, die ich empfinde, sobald ich nicht bey ihm bin.

Der Matros. Wenn Ihr Langeweile habt, so kann ich nichts dafür. Bey Euch überfällt einem das Uebel nicht leicht. Und ich wollte wohl dem finstersten Verdruße Trotz biethen, ob er nicht bald Rhé machen würde, wenn er dieses hartnäckigte Wesen sehen sollte, diese Augen ⁘ diese Minen ⁘ das Gesichtchen ⁘ (für sich:) Ich hätte mein Seel! wohl Lust zu entern.

Silvia. Von allem, was er mir da sagt, schmeichelt meinem Herzen nichts. Aber ich vergesse mich hier. Ich muß geschwind meine Schwester aufsuchen.

Vierzehnte Scene.

Der Matros, allein.

Der Matros.

Ich müßte mich stark irren, oder ich habe contrairen Wind; dem Timante hingegen steht er in volle Segel. Sie ist, des Teufels bin ich! artig; er würde sehr groß Unrecht thun, wenn er,

ohne

ohne dieses Kleinod, wieder an Bord zurückgienge. Das ist ein Pacotill (*), das einem schon lüstern machen kann; wo er nichts darnach fragt, so werde ich meine Sachen schon machen. (Er wird Constancen gewahr:) Aber es kömmt jemand. Diese da, ist auch ihren Preis noch werth; bey meiner Treu! hier ist das Land der Schönheit.

Funfzehnte Scene.

Constance. Der Matros.

Constance,

(ohne den Matrosen zu sehen:)

Vergebens entfliehet die Zeit und vernichtet alle Dinge: mein Unglück allein widerstehet den Gesetzen, die sie uns auflegt. Ach! weil meine Schwester einen Augenblick abwesend ist, so will ich meinen mühsamen und traurigen Zeitvertreib wieder vornehmen.

Der Matros. Diese hier hat so ein mattes, so ein kränkliches Ansehen; das ist Schade!

Constance. Was sehe ich? Einen Matrosen! (mit Geschwindigkeit:) Ach mein Freund, sagt mir, sollte hier wohl ein Schiff angekommen seyn?

Der Matros. Dem Ansehen nach.

Constance. Wann? wo? wie?

Der

(*) Die Parthey Waare, die einem Schiffsofficianten für sich mitzunehmen erlaubt wird.

Der Matros. Wie? Zu Wasser.

Constance. Antwortet mir, ich bitte euch, wo kommt ihr her?

Der Matros. Aus Spanien, und schon seit langer Zeit kreuzen wir herum.

Constance. Aus Spanien? Ach! wer hat euch hier hergebracht?

Der Matros. Der Wind, und die Geschicklichkeit unsers Capitains. O gewiß, der arme Mensch ist sehr zu beklagen.

Constance. Wer ist er?

Der Matros. Ferdinand heißt er?

Constance. Ferdinand sagt ihr?

Der Matros. Ja, Ferdinand!

Constance. Große Götter!

Der Matros. Er kam, seine Frau hier abzuhohlen, aber wir reisen ohne sie wieder weg. Ja der Teufel hohle mich! und wißt Ihr nicht warum? Darum, weil sie todt ist. (Constance fängt an zu wanken:) Was ist Euch? (Constance wird ohnmächtig und fällt dem Matrosen in die Arme.)

Constance. Ich sterbe!

Der Matros. Was, im Ernste! (Er führt sie auf eine Rasenbank:) Was kriegt die für einen Raptum? Da hier könnt Ihrs commoder haben. . . Das ist mein Seel rechter Ernst! Was Teufel hat die davon? Wenns noch ein garstig Weibsbild wäre, so möchte sie reisen, sie würde sehr wohl daran thun; aber um ein so hübsches Kind sollte es mir doch leid thun. Was ist zu machen?

Sechs-

Sechszehnte Scene.

Timante. Vorige.

Timante,

(ohne den Matrosen zu sehen:)

Ist es möglich, daß Ferdinand nicht weiß, wie nahe er ist, eine Gemahlinn wieder zu sehen, die er anbetet? Ich suche ihn überall.

Der Matros. Man muß ihr zu Hülfe kommen; ich will doch versuchen, ob sie dieses nicht wieder zu rechte bringen wird.

(Zieht ein überflochtenes Bouteillchen aus der Tasche.)

Timante. O Himmel! wird ihn denn nichts diese glückliche Zeitung lehren!

Der Matros. Was höre ich! Es ist Timante. He! Herr!

Timante. Wer ruft mich?

Der Matros. Jemand, der ohne zu lügen nicht weiß, was er anfangen soll. Sehen Sie, da ist ein Schäfchen, das schon halb todt ist. Untersuchen Sie, was ihm fehlt, ich kann da nichts erkennen, ich will wieder auf meinen Posten gehen und auf unsern Herrn lauern.

Siebenzehnte Scene.

Timante. Constance.

Timante,

(betrachtet Constancen:)

Der Tod, der sie umgiebt, verdunkelt ihre Reizungen; sie hat von der Silvia weder das Alter noch die Züge; das ist gewiß Constance.

Constance. (die zu sich selbst kömmt.) Ach!

Timante. Schöne Constance, leben Sie! Der Himmel erfüllt endlich Ihre Hoffnung; Ferdinand ist hier, Ferdinand, der, wo Sie nicht erscheinen, in seinem Schmerz und Unglück vergehet.

Constance. Ferdinand! Ist es möglich? Nein, es ist ein Blendwerk, das man vergebens den Qualen entgegen setzet, die ich erdulde. Hören Sie auf = = =

Timante. Zweifeln Sie nicht daran, der Himmel schenkt Ihren Wünschen den getreuesten und glücklichsten Ehegemahl wieder. Ich war gekommen, ihn bey diesen Felsen herum wo anzutreffen, und in mir sehen Sie seinen zärtlichsten Freund.

Constance. Ich kann von meiner heftigen Bewegung nicht wieder zu mir selbst kommen. Dieses Glück ist zu groß, um es so leicht zu glauben.

Ach!

Ach! sollte es wahr seyn, daß er mich jemals geliebt hätte? Aber nein, mein Herz ist von einer eitlen Hoffnung zu sehr eingenommen; wenn er für mich die geringste Liebe empfunden hätte, würde er mich wohl an diesem abscheulichen Orte vorsetzlich zurück gelassen haben?

Timante. Er ließ Sie vorsetzlich zurück? Seeräuber überfielen, und entrissen ihn ganz durchbohrt von Wunden, seinen Wünschen; der Schmerz, den Gegenstand seiner Liebe ohne Hoffnung hier zurück zu lassen, benahm ihm die Sinnen, als er diese Ufer verließ. Seit der Zeit hat dieser getreue Gemahl eine erschröckliche Sclaverey ausgestanden.

Constance. Ach, liebster Ferdinand, welch ein ungerechter Argwohn!

Timante. Zuletzt entwischte er aus einem abscheulichen Gefängnisse; und seit zwey Jahren sucht er Sie, durch seine Zärtlichkeit angetrieben, ohne zu ermüden. Er betrübet sich ohne Unterlaß ::::

Constance. Aber warum erscheint er nicht? Was kann ihn abhalten?

Achtzehnte Scene.

Constance. Timante. Silvia.

Silvia.

Schwester, liebste Schwester, ich renne her, Dir zu sagen, daß ich Ferdinanden gesehen habe. Er kam kaum bey dem Brunnen ganz verwirrt und halb todt an, als auf einmal Leute, die man nicht wahrgenommen hatte, ihn, ohne ein Wort zu sagen, umringet haben.

Constance. Umringt? Himmel! warum?

Timante. Der Streich kömmt von mir. Vergeben Sie. Aber weil ich sah, daß er nicht darein willigen wollte, diese Ufer zu verlassen, und weil ich für sein Leben besorgt war, habe ich geglaubt, durch dieses Mittel es zu erhalten.

Constance. Ach! lassen Sie uns laufen, ihren Händen dasjenige, was ich liebe, zu entreissen.

Silvia. Bleib hier, er will gleich selbst hierher kommen; ehe ich sie verlassen, habe ich ihnen schon alles gesagt.

Constance. Was erwarte ich ihn noch? Ach! kann ich widerstehen? : : : : Nein, es ist zuviel, ich weiche meiner Ungeduld.

(Sie macht eine Bewegung, wegzugehen.)

Götter! ich sehe ihn.

Neun-

Neunzehnte Scene.

Ferdinand. Vorige.

Ferdinand.

O meine liebste Constance!

Constance. Liebster Gemahl!

Ferdinand. Welch ein Augenblick!

Constance. Ferdinand bey mir!

Ferdinand. Constance in meinen Armen! Kaum glaube ich es.

Silvia. (für sich:) Ich finde in ihren Umarmungen so viel ergötzendes, daß mir für Vergnügen die Thränen in die Augen kommen.

Constance. O Schicksal! dessen Zorn ich so vielmal empfunden habe, was bin ich dir nicht schuldig, da ich meinen Gemahl wiedersehe!

Ferdinand. Du hast argwöhnen können, daß er seine Liebe vergessen habe? Würde ich ohne den beständigen Eifer, der mein Herz unterstützte, das Uebermaaß meines Unglücks haben ertragen können! Die Liebe allein konnte mir das Schröken desselben lindern. Die Hoffnung, Dich beständig zärtlich und getreu zu sehen, ist es, die mich meinen tödtlichen Schmerz widerstehen ließ, und die mich noch in diesen süßen Augenblicken, das Angedenken der Uebel vergessen läßt, die ich ausgestanden habe.

Constance. Ja, ich habe Dich der Untreue schuldig geglaubt; aber, o Himmel! was hat es mir nicht gekostet, Dich für strafbar zu halten. Urtheile selbst von denen Martern, die meine Seele zerrissen, da ich mich deren noch in dem Uebermaaße meines Glücks erinnere. Aber, wie soll ich meine Ungerechtigkeit wieder gut machen? Ich habe durch meinen Argwohn deine Quaal vermehren können.

Ferdinand. Wir wollen uns nicht mehr mit vergangenen Unglücksfällen beschäftigen; der Augenblick, der uns vereiniget, hat sie alle verlöscht.

Timante. (für sich:) Welch ein rührender Anblick für eine empfindliche Seele! Es bringt in meinem Herzen ein unwiderstehliches Verlangen hervor: . . .

Silvia. Was denkst Du, Timante? Betrachte Ferdinanden, und sieh wie zärtlich er mit Constancen spricht. Sagst Du zu mir nichts?

Timante. Wenn Du mich liebtest, Silvia, so würde ich Dir nur ein Wort sagen, und Du würdest vergnügt seyn.

Silvia. Wenn man liebt, hat man denn Freude daran sich zu sehen?

Timante.

Timante. Sehr viel.

Silvia. So liebe ich Dich also.

Timante. Du vergrößerst meine Hoffnung. Aber, darf ich wegen Deiner Gesinnung ein Unterpfand fordern? Willige darein, daß ein süßes Eheband = = =

Silvia. Nichts, nichts, Ehe. Da würde ich vielleicht in einer wüsten Insel, von allen Menschen entfernet, auch mein Schicksal beweinen müssen.

Constance. Nein, liebste Schwester! Ferdinand hat mich nicht verlassen. Mit Unrecht habe ich Dir in meinen traurigen Gedanken soviel böses von seinem Geschlechte gesagt. Ach! es ist nichts daran.

Silvia. Ach, als ich Timanten gewahr wurde, zweifelte ich so schon daran.

Constance. Wie groß war mein Irrthum, als ich die Männer anklagte, daß sie weniger empfindlich und rechtschaffen sind, als wir, und mit wie großem Vergnügen widerrufe ich es iezt.

Timante. (Zu Silvia) Verstehest du es?

Silvia. (Indem sie dem Timante die Hand giebt.) Das, was einem gefällt, glaubt man sehr leicht.

Ferdi-

Ferdinand. Wer erkaufte nicht gern, für ein zehnjähriges Leiden, alle die Wohlthaten, womit der Himmel mich diesen Tag belohnet? Gemahlinn, Schwester, Freund, alles überhäuft hier mein Verlangen.

Timante. Wie süß ist es, jemanden zu zwingen, wenn ihn der Zwang glücklich macht!

Ferdinand. (Ans Publicum:) O Ihr, die im Unglück die Geduld verläßt, mein Glück lehre Euch, was die Beständigkeit vermag!

E N D E.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn888081847/phys_0046
DFG

el.

ch Dich also.

größerst meine Hoffnung.
Deiner Gesinnung ein Un-
ge darein, daß ein süßes

ichts, Ehe. Da würde
üsten Insel, von allen
ach mein Schicksal bewei-

, liebste Schwester! Fer-
erlassen. Mit Unrecht ha-
traurigen Gedanken soviel
lechte gesagt. Ach! es ist

ich Timanten gewahr wur-
on daran.

groß war mein Irrthum,
klagte, daß sie weniger em-
fen sind, als wir, und mit
n widerrufe ich es iezt.

lvia) Verstehest du es?

dem Timante die Hand giebt.)
llt, glaubt man sehr leicht.

Ferdi-

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 100
Patch Reference numbers on UTT
the scale towards document